

Musik in oberschwäbischen Schlössern¹

Von Berthold Büchele

Oberschwaben ist bisher fast nur durch seine Bauwerke als große barocke Kulturlandschaft bekannt geworden. Dass Oberschwaben aber auch eine reiche Musiklandschaft war, ist noch kaum ins allgemeine Bewusstsein gedrungen. Schuld am Vergessen dieser großen musikalischen Tradition ist die Tatsache, dass Musik durch die Fixierung auf Papier viel kurzlebiger ist als die Kulturzeugen aus Stein oder Holz.

Während in den letzten Jahren durch Veröffentlichungen, CD-Produktionen und Konzerte die Musik der oberschwäbischen Klöster wieder ins Blickfeld gerückt wurde, ist die Musik der oberschwäbischen Schlösser bisher noch kaum erforscht und dargestellt worden. Dabei haben die Adelshöfe unsere Musikgeschichte entscheidend mitgeprägt. Diese Lücke zu füllen, ist seit einigen Jahren mein Ziel. Ein kleiner Beitrag dazu und eine Anregung, diese erst am Anfang stehende Forschung fortzuführen, soll dieser Artikel sein.

Zur Quellenlage

Betrachtet man den einst bedeutenden politischen Stellenwert des oberschwäbischen Adels etwa in den Schlössern Wolfegg, Zeil, Wurzach, Kißlegg, Trauchburg, Tettang, Warthausen, Sigmaringen, Scheer, Aulendorf und Altshausen, so sind die Spuren der dortigen Musik verhältnismäßig dürftig. Nur in den Archiven der Schlösser Wolfegg und Zeil sind Notenbestände überliefert; aus den Schlössern Sigmaringen, Scheer, Warthausen, Aulendorf, Tettang und Immenstadt, wo nachweislich ein Musikleben blühte, gibt es dagegen keine Musikalien mehr.

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Zum einen hat sich - ähnlich wie im Bereich der Klostermusik - der Stilumbruch um 1750, die Wende vom Barock zur Klassik, verheerend ausgewirkt. In dieser Zeit wurde quasi alle Barockmusik ausgemerzt, weil sie nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprach, und nur wenige Werke aus der Zeit vor 1750 sind bis heute erhalten geblieben.

Zum anderen wurden vielfach im Zuge der Napoleonischen Kriege und der Mediatisierung die bis dahin bestehenden Hoforchester aufgelöst; dadurch wurde das Notenmaterial unbrauchbar, zunächst vielleicht noch archiviert und später größtenteils beseitigt. Schließlich sind Brände - wie etwa im Tettanger Schloss - weitere Gründe für den Verlust von musikalischen Dokumenten.

Nach der musikalischen Spurensuche in den Schlössern Altshausen, Sigmaringen, Scheer, Warthausen, Tettang und Immenstadt soll im Anschluss etwas genauer - und stellvertretend für andere oberschwäbische Schlösser - das Musikleben in den Schlössern Wurzach und Wolfegg untersucht werden.

Das Musikleben auf Schloss Altshausen

Verhältnismäßig deutlich sind die musikalischen Spuren im Altshausener Schloss zu verfolgen. Dieses Schloss gehörte seit 1267 den Deutschordensrittern. In besonderer Weise waren hier militärische und klösterlich-geistliche Zielsetzungen unter einem Dach vereint. In einem eigenen Seminar wurden die Priester für ihre kirchlichen Aufgaben vorbereitet.

Ähnlich wie in den oberschwäbischen Klöstern wurde auch in der Landkommende Altshausen bei der Ausbildung der Priester auf die Musik großen Wert gelegt. 1590 schickte der Deutschordens-Komtur von Altshausen den Priester Kaspar Semler nach Weingarten zum Unterricht auf "ettlich instrumenta musicalia"; außerdem bat er den Weingartner Abt, ihm den dortigen Komponisten Jacob Reiner für 2-3 Wochen nach Altshausen zu schicken, damit er die Ordenspriester "in exercitio des Fiolen-Ziehens ettwas pesser informiere". 1602 wurde außerdem ein Altshausener Zinkenist in Weingarten in der Komposition unterrichtet.²

Diese Tendenz zur musikalischen Unterweisung der Priester lässt sich noch bis zum Ende des 18. Jhs. nachweisen, wo die Priester, die das Seminar besuchten, nachweisen mussten, dass sie "in arte musica wohlfundieret" waren.³ Ein Geistlicher, der Geige, Trompete, Klarinette und Waldhorn spielen konnte und zusätzlich eine gute Stimme hatte, war keine Seltenheit.⁴ Zwei Noteninventare von 1709⁵ und 1774⁶ beweisen, welchen hohen Stellenwert die Kirchenmusik hier einnahm und wie informiert man hier über die Komponisten des süddeutschen Raumes war.

Ähnlich wie in den Klöstern wurden auch die Altshausener Schüler verstärkt in Musik ausgebildet. Dass neben den kirchenmusikalischen Aufgaben auch Zeit für das Musiktheater blieb, zeigt die in Altshausen nachgewiesene bescheidene Theaterausstattung.⁷

Daneben erfüllte die Musik in Altshausen auch repräsentative Aufgaben. Bei einem Fest im Jahre 1740 ließ der Landkomtur "alle Spielleute und Tänzer beiderlei Geschlechtes in dem Schloss zusammenkommen und alle Zimmer durchtanzen, um den zahlreichen Gästen, darunter viele hohe Standespersonen, eine Freude zu machen."⁸ J.G. Hauntinger beschreibt 1784 in seiner "Reise durch Schwaben und Bayern" die "übertriebene Pracht, Musik usw.", die die Ursache für einen "beträchtlichen Verfall der Landkommende" sei.⁹ Damit dürfte vor allem Christian Moritz Graf zu Königsegg-Rothenfels (1705-1778) gemeint gewesen sein, der zwischen 1758 und 1774 Landkomtur in Altshausen war und nicht nur hier, sondern auch in seinen späteren Aufenthaltsorten Immenstadt und Wurzach (s.u.) einen aufwendigen Lebensstil pflegte.

Ein interessantes Notenkonvolut befand sich bis zur Mediatisierung im Schloss Altshausen: eine Sammlung von 15 Handschriften und 62 Drucken des großen französischen Komponisten J.B. Lully.¹⁰ Dabei handelt es sich vor allem um Tragédies lyriques, Pastorales Héroïques, Ballets, Cantates in französischer und italienischer Sprache, Divertissements, Airs à boire und eine Mascarade aus der Zeit zwischen 1678 und 1733.¹¹ Die Noten stammen entweder von dem in Altshausen zwischen 1734 und 1757 wirkenden Landkomtur Philipp Joseph Freiherr von Froberg oder von dessen Nachfolger, dem Grafen von Königsegg. Diese Notensammlung weist freilich weniger auf eine etwaige Aufführung dieser Werke in Altshausen hin, als vielmehr auf die Sammlertätigkeit eines für die internationale Musikszene aufgeschlossenen Altshausener Landkomturs. Deshalb hat sie auch für die Musikgeschichte des Schlosses Altshausen eher untergeordnete Bedeutung. Weitere Musikalien, die das Musikleben in Altshausen erhellen könnten, sind nicht mehr vorhanden.

Sigmaringen

Über das Musikleben an den zollerischen Höfen in Hechingen und Sigmaringen sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet, allerdings vor allem für die 2. Hälfte des 16. Jhs.¹² Um 1550 muss dieses Musikleben am Sigmaringer Hof allerdings noch nicht gerade berühmt gewesen sein, denn 1561 und 1568 wurden Sänger des Klosters Weingarten zu Hochzeitsfesten an den Sigmaringer Hof geholt, um der "elenden Musica und Cantorei" des Zollerngrafen zu assistieren.¹³ Dies änderte sich freilich, nachdem der Abt von Weingarten dem Sigmaringer Grafen durch seine guten Beziehungen nach München und Innsbruck musikalische Kontakte verschaffte. So kam 1574 Melchior Schramm (ca. 1553-1619) nach Sigmaringen, der vor allem als Hof- und Kirchenkomponist dem dortigen Hof zu großem Ansehen verhalf. Zusätzlich war er Hoforganist und baute er einen Chor mit Singknaben und erwachsenen Kapellsängern auf, dem ein Orchester mit Bläsern, Streichern und Lautenisten zur Seite stand.¹⁴ Auch ein Sackpfeifer war angestellt.¹⁵ Die Kapelle wurde allerdings 1601 wieder aufgelöst, weshalb der Sigmaringer Hof rund 100 Jahre lang in musikalische Bedeutungslosigkeit versank.

Nachrichten über die Musik am Sigmaringer Hof erhalten wir erst wieder um die Mitte des 18. Jhs. Zwei Musikalienkataloge von 1766 (Instrumentalmusik) und 1768 (Kirchenmusik) mit knapp 900 Werken belegen die musikalischen Aktivitäten und die guten Beziehungen zu den süddeutschen Musikzentren.¹⁶ Selbst Opern und Oratorien wurden hier aufgeführt. Damals wirkte in Sigmaringen als Musikdirektor und Komponist Johann Michael Schindele (1766) und nach seinem Tod 1768 Georg Wernhammer. Von den Musikalien fehlt heute leider jede Spur.

Scheer

Leider wissen wir über die Musik im unweit von Sigmaringen gelegenen Schloss Scheer weit weniger. Dieses Schloss gehörte seit 1511 den Grafen von Waldburg-Trauchburg. Diese Linie der Waldburger war seit 1580 auch Inhaber der Grafschaft Friedberg. In dieser Zeit der ersten großen Blüte der oberschwäbischen Musikgeschichte versuchte auch Christoph von Waldburg-Trauchburg-Scheer - sicherlich in Konkurrenz zum benachbarten Sigmaringer Hof - in seinem Schloss in Scheer musikalische Maßstäbe zu setzen. Geeignete Kontakte zu den Musikzentren Augsburg, München, Innsbruck und Wien dürfte der Augsburger Bischof und Kardinal Otto von Waldburg-Trauchburg, ein naher Verwandter, hergestellt haben. So kam 1583 der aus Cremona stammende und vorher in München lebende Komponist Cesare de Zacharia an den Hof in Scheer und widmete seinem Brotherrn 1590 die Sammlung "Liebliche und kurtzweilige Liedlein", die in München gedruckt wurde. Graf Christoph versuchte auch, die Kirchenmusik zu fördern, indem er die Pfründepriester seiner Kirche in Scheer zur Mitwirkung bei der Figuralmusik verpflichtete.¹⁷ Der Hofkomponist Zacharia, der hier bis ca. 1605 wirkte, dürfte auch in diesem Bereich produktiv gewesen sein.

Warthausen

Noch dürftiger sieht es mit den musikalischen Spuren im Schloss Warthausen aus. Hier lebten die Grafen von Stadion, die kulturell höchst interessiert waren und eine riesige Bibliothek zusammentrugen. Nicht umsonst weilte hier gern und oft der Schriftsteller Christoph Wieland. Während die Bibliothek heute noch im Schloss Kozel bei Pilsen erhalten ist, sind die Musikalien verschollen.¹⁸ Dabei muss in Warthausen ein reges Musikleben geherrscht haben, denn um 1750 wurden von der

dortigen Hofkapelle Werke von Jomelli, Telemann, Pergolesi, Stamitz und Haydn
aufgeführt.¹⁹

Tettngang

Auch im Falle des Schlosses Tettngang ist die musikalische Ausbeute dürftig, obwohl die Grafen von Montfort bedeutende Kunst- und Musikmäzene waren.²⁰ Wie sehr Graf Ernst von Montfort-Tettngang die Musik förderte, zeigt die Tatsache, dass P. Valentin Rathgeber, der Verfasser des berühmten "Augsburger Tafelkonfekts", ihm 1732 ein Werk widmete - vermutlich, weil er ihn bei dessen Musikreise einige Zeit aufgenommen hatte.²¹

Graf Ernst, der von 1735 bis 1755 regierte, pflegte - ebenso wie sein Nachfolger - mit aufwendigen Festen den Stil eines barocken Potentaten. Auf das dort bestehende Hoforchester weisen verschiedene sporadische Anmerkungen hin, die in den Ausgabenbüchern anderer Orte auftauchen. So wurde im Kloster Rot im Jahre 1752 "den Musicanten aus Tettngang, so dem Convent eine Musique gemacht", ein Honorar bezahlt.²² Tettnganger Musiker wirkten bei der Einweihung der Ottobeurer Klosterkirche im Jahre 1766²³, speziell Waldhornisten 1767 und 1770 außerdem bei Aufführungen im Kloster Isny mit.²⁴

Immenstadt

Dieses kleine Allgäustädtchen dürfte nur kurze Zeit eine Hofmusikalische Blüte erlebt haben, nämlich unter dem schon erwähnten Christian Moritz Graf zu Königsegg-Rothenfels. Nachdem dieser nämlich seinen Posten als Landkomtur in Altshausen aufgegeben hatte, zog er 1774 nach Immenstadt zu seinem Neffen Franz Fidelis Graf zu Königsegg-Rothenfels und brachte dorthin eine 16 Mann starke Musikkapelle mit.²⁵ Sein aufwendiger Lebensstil brachte ihm in Immenstadt den Ruf des "Schlemmergrafen" ein. Bei einem dort von ihm veranstalteten Schlosskonzert soll erstmals eine Haydn-Symphonie aufgeführt worden sein. Da der Frau seines Neffen, einer Gräfin von Wurzach, dieser verschwenderische Lebensstil missfiel, zog er 1776 samt Dienerschaft und Hoforchester zu seinem Schwager nach Wurzach um und setzte auch hier musikalische Maßstäbe. Musikalien in Immenstadt sind keine mehr erhalten.

Die Waldburgischen Schlösser Wolfegg, Wurzach und Zeil

Die einzigen Lichtblicke bei den Musikalien in den oberschwäbischen Schlössern bieten die Schlossarchive von Wolfegg und Zeil. Dadurch, dass die Schlösser ständig bewohnt waren bzw. immer im Familienbesitz blieben, wurden auch die Archivalien entsprechend als Familienschatz gepflegt. So lässt sich durch die noch erhaltenen Musikalien und durch sporadische archivalische Hinweise immerhin in Grundzügen das Musikleben in diesen Schlössern rekonstruieren.

Musik der Renaissance

Dies gelingt freilich nur bruchstückhaft für die Zeit vor 1750. Immerhin wissen wir, dass die Waldburger schon an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert die Musik förderten, etwa durch Kompositionsaufträge an namhafte Komponisten. Der berühmte Weingartner Komponist Jacob Reiner, Schüler von Orlando di Lasso, widmete dem Wolfegger Grafen 1581 "Schöne neue Teutsche Lieder".²⁶ In Wolfegg ist außerdem ein Alt-Stimmbuch aus dem 16. Jh. mit Werken von Josquin, Clemens non Papa u.a. erhalten, das diese Musikepoche dokumentiert.²⁷

Barockmusik

Kaum ausführlicher lässt sich das Musikleben der Barockzeit darstellen. Zwar sind in den Ausgabenbüchern des Wolfegger Schlosses um 1700 jährliche Ausgaben für die Musik verzeichnet²⁸, doch sind nur noch wenige Musikwerke aus der Zeit vor 1750 erhalten, etwa Violinsonaten des französischen Komponisten Sénaillé aus den Jahren 1710 und 1721.

Stilwandel um 1750

Musik der damaligen Zeit war höchstens 50 Jahre lang aktuell. Alles, was nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprach, wurde ausgemustert und meistens beseitigt.²⁹ Nachschub an neuester Musik gab es durch die guten internationalen Beziehungen der Adelshäuser, aber auch durch den um 1755 von Breitkopf erfundenen Notendruck mit zusammensetzbaren Notentypen, der die in London oder Paris gedruckten Noten auch in Oberschwaben bekannt und leichter erschwinglich machte. Für den Vertrieb in Oberschwaben sorgte u.a. der Notenhändler Heiß aus Biberach, der den Klöstern, Schlössern und Bürgern Notendrucke zum Kauf anbot.³⁰

Solche Stilumbrüche mit der damit verbundenen Beseitigung der alten Noten sind ein bedeutender Nachteil der Musik gegenüber der Bildenden Kunst, denn diese lässt sich - auch wenn sie unmodern ist - nicht so leicht zerstören wie Musikalien.

Ein Notenkatalog des Wurzacher Schlosses von 1767³¹ verdeutlicht diese Tendenz: von den dort aufgeführten rund 800 Werken stammt der Großteil aus der Zeit nach 1750.³² Von diesen Werken sind heute leider nur noch rund 300 im Fürstlich Waldburg-Zeil'schen Archiv erhalten; die Bestände des Wurzacher und des Zeiler Schlosses sind hier vermutlich vermischt, wobei ein Großteil aber sicherlich aus dem Wurzacher Schloss stammt.³³ Ähnlich verhält es sich mit den rund 350 erhaltenen Kompositionen im Wolfegger Archiv: Auch hier handelt es sich zumeist um Werke aus der Zeit nach 1750.

Die "Säuberungsaktion" in den Notenarchiven der oberschwäbischen Schlössern um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist eigentlich ein Anachronismus: Denn während die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Oberschwaben einen letzten Höhepunkt der barocken Architektur brachte, setzten gleichzeitig - besonders in der Musik - verschiedene bürgerliche, klassische Tendenzen ein, die in letzter Konsequenz das Ende der absolutistischen Barockepoche einläuteten und die klingenden Vorboten des baldigen Umsturzes hätten sein können. Klassische Musik in barocken Räumen - ein Widerspruch?

Dieser Widerspruch wurde damals scheinbar wenig wahrgenommen. So erreichte die höfische Musik - ähnlich wie auch die Klostermusik - im Zeitalter der Verbürgerlichung, der Vorklassik und der Klassik, in der Zeit zwischen 1750 und 1800, ihren Höhepunkt. Aus dieser Zeit stammen die meisten der noch erhaltenen Werke der oberschwäbischen Adelshöfe.

Musikgattungen

Die meisten der in Wolfegg und Zeil überlieferten Werke sind Handschriften, daneben existiert eine Reihe von Drucken. Die Werke sind größtenteils der Instrumentalmusik zuzuordnen - z. B. den Gattungen Symphonie, Konzert und Kammermusik, vom Duo bis zum Oktett. Dies zeigt, dass der Musikgeschmack an einem oberschwäbischen Adelshof nicht so sehr Unterhaltungsmusik im heutigen Sinne, sondern viel mehr die Musik für "Kenner und Liebhaber" bevorzugte.

Beliebt an den Höfen waren auch Bläuserenaden, die im Schlosshof oder im Park gespielt werden konnten und deren Klang wie geschaffen war für Freiluftmusiken. Eine ganze Reihe von Werken für 3-8 Bläser dokumentiert diese Vorliebe, auch die Bearbeitung von damals berühmten Opern für Bläser, wodurch diese Werke leichter aufführbar und populär wurden. Beispiele dafür sind Bläserfassungen der "Entführung" und der Zauberflötenouverture von Mozart in Zeil und die Bearbeitung

von Dittersdorfs "Doktor und Apotheker" sowie von Martinis "Der Baum der Diana" in Wolfegg.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass auch die damalige Mode der türkischen Musik in die Adelshäuser Eingang gefunden hat, d.h. Bläsermusik mit Begleitung von lärmenden Schlaginstrumenten. Trotz aller kriegerischen Bedrohung durch die Türken war seit ca. 1780 die türkische Musik mit ihren grellen Instrumenten, vor allem mit den Becken-, Trommel- und Triangeleffekten, Mode geworden, was auch Mozart und Beethoven inspiriert hat. So hat der Weingartner Mönch Meingosus Gaele, gebürtig aus Buch bei Tettnang, um 1790 für den Wolfegger Hof einige solcher türkischen Musiken komponiert. Auch am Wurzacher Hof ist 1788 eine türkische Musik erwähnt.³⁴

Schließlich gibt es eine Reihe von Tänzen, die auf das höfische Leben bei Fürstenhochzeiten und großen Empfängen, bei Hoftänzen und bei der Tafel schließen lassen. Kontratänze, Deutsche Tänze, Walzer, Polonaisen u.a. zeigen, dass die oberschwäbischen Adelshäuser bestens über die Tanzmoden Europas informiert waren.

Neben der Instrumentalmusik gibt es auch einige Opern. Eine besondere Rarität ist die Oper "Rinaldo", die der Memminger Komponist Christoph Rheineck 1779 eigens für die Hochzeit des Wolfegger Truchsäßen Josef Aloys komponierte und die bisher als verschollen galt.³⁵ Außerdem ist in Wolfegg die gesamte Abschrift des Mozart'schen "Figaro" erhalten.

Daneben sind in den Schlossarchiven von Wolfegg und Zeil eine ganze Reihe von Opernarien vertreten, die belegen, wie die Opern auch entfernter Musikzentren in Oberschwaben bekannt waren. Schließlich veranschaulicht eine Vielzahl von Klavierliedern den Übergang von der barocken zur eher bürgerlichen Vokalmusik.

Werke fremder Komponisten

Untersucht man die lange Liste der in beiden Archiven aufgeführten rund 400 Komponisten, fällt ein grundlegender Unterschied zur oberschwäbischen Klostermusik auf: Während die Klöster durch ihre Klosterschulen vielfach eigene Komponisten heranzogen, waren die Adelshäuser größtenteils auf Werke fremder Komponisten angewiesen. Hier zeigt sich der im Gegensatz zu den Klöstern weit internationaler ausgerichtete Musikgeschmack der Adelshäuser, zeigt sich, wie die Adligen durch Reisen oder durch andere Beziehungen sich über das aktuelle Musikleben an den europäischen Metropolen wie Wien, Prag, Paris, Rom, London und St. Petersburg auf dem Laufenden hielten. Vielfach wurden Musikalien auch ausgetauscht und abgeschrieben.

Wie es der musikalischen Vorherrschaft Italiens bis weit ins 18. Jahrhundert hinein gebührt und der Nähe Oberschwabens zu Italien entspricht, sind auch die italienischen Komponisten stark vertreten. Freilich sucht man vergeblich nach Namen wie Vivaldi oder anderen berühmten Italienern; vielmehr handelt es sich auch hier vor allem um heute kaum mehr bekannte Komponisten. Dasselbe gilt für die französischen Komponisten.

Wie sehr die Adelshäuser auf der Höhe der Zeit waren, zeigt die stattliche Anzahl der Werke böhmischer Komponisten, die damals Süddeutschland überschwemmten und besonders in Mannheim großen Anteil an der Entwicklung des neuen, bürgerlichen Musikstils hatten.³⁶

In den Waldburgischen Archiven sind auch eine Reihe von Haydn-Werken in Abschriften erhalten. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei dem größten Teil der deutschsprachigen Komponisten um Namen handelt, die heute kaum mehr bekannt sind.

Mozart und das Haus Waldburg

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Beziehungen des Hauses Waldburg zur Familie Mozart. Graf Ferdinand Christoph von Waldburg-Zeil-Wurzach (1719-1786) und Graf Anton Willibald von Waldburg-Wolfegg-Waldsee (1729-1821) waren beide zu Mozarts Zeit Domherren in Salzburg. Der erstere erhielt 1772 als Ersatz dafür, daß nicht er, sondern Colloredo zum Fürstbischof von Salzburg gewählt wurde, den Posten des Fürstbischofs von Chiemsee. Er war äußerst belesen und der Musik gegenüber sehr aufgeschlossen. So lud er auch Vater und Sohn Mozart manchmal zur Hausmusik in Salzburg ein. Für den jungen Mozart setzte er sich wiederholt ein, besonders am Münchner Hof, zu dem er gute Beziehungen hatte. Seiner Vermittlung war es zu verdanken, dass Mozart 1774 den Auftrag bekam, für den dortigen Hof die Oper *Die Gärtnerin aus Liebe* zu schreiben.³⁷

Immer wieder werden die beiden Domherren in Briefen der Familie Mozart erwähnt. "Graf Wolfegg", wie es meistens heißt, gab hin und wieder Ratschläge zu Reiserouten und Quartieren und war ein großer Verehrer des jungen Mozart. 1763 übergab Leopold Mozart in Ludwigsburg ein Empfehlungsschreiben des Grafen Wolfegg an den dortigen "Obercapellmeister" Jomelli, was auch auf die Beziehungen des Wolfegger Domherrn zu dem in ganz Süddeutschland bekannten Jomelli hindeutet. 1778 sollte Graf Wolfegg gar als Arzneimittelkurier für die Familie Mozart fungieren, denn Mutter Mozart, die sich gerade zusammen mit ihrem Sohn in Paris aufhielt, schrieb an ihren Mann nach Salzburg: „Wan etwan der Graff Wolfegg nacher Paris sollte Reisen, könne (er) mir ein schwarzes Pulver und ein digestiv pulver mit bringen.“³⁸

Besonders köstlich ist der Brief von W.A.Mozart vom Oktober 1777, in welchem er an seinen Vater schrieb, dass u.a. Graf Wolfegg sich für ihn und gegen seinen Rivalen Beccé ausgesprochen habe mit den Worten: "Mozart schreibt den Beccé in den Sack." Graf Wolfegg sei immer im Saal herumgelaufen und habe gesagt: "So etwas hab ich mein Lebtag noch nicht gehört. Ich muß Ihnen sagen, daß ich Sie niemalsen so spielen gehört habe wie heute, ich werde es auch ihrem Vatter sagen, so bald ich auf Salzbourg komme."³⁹

1778 schrieb Leopold an seinen Sohn Wolfgang, dass anlässlich einer Aufführung von dessen Cassation KV 287 "alles mit dem größten Stillschweigen" zugehört habe und "Graf Wolfegg und Graf Zeyl nach jedem Stück geschrien" hätten: "Bravo il maestro!"⁴⁰

Diese Berichte deuten auf die guten Beziehungen des Hauses Waldburg zur Familie Mozart hin. So lässt sich vielleicht auch erklären, warum von Vater und Sohn Mozart einige Werke in den Archiven Wolfegg und Zeil erhalten sind.⁴¹

Auftragswerke von oberschwäbischen Komponisten

Neben diesen überregionalen Einflüssen gab es regionale Verflechtungen, die allerdings - im Unterschied zu den Klöstern - eine geringere Rolle spielten. Da die Adelshäuser weniger eigene Komponisten besaßen als die Klöster, gingen die Kompositionsaufträge immer von den Adelshäusern in Richtung Klöster und nicht umgekehrt. Beispiele dafür bieten die Werke des in Wurzach geborenen und im Kloster Ottobeuren als Komponist wirkenden F.X. Schnizer⁴², des in Unterzell geborenen und im Kloster Schussenried wirkenden P. Wilhelm Hanser⁴³, des Abtes Nikolaus Betscher von Rot a.d.Rot⁴⁴ und der Kempter Klosterkomponisten Anton Auffmann⁴⁵ und Josef Bieling.⁴⁶

Weitere Komponisten der Region fanden die Adelshäuser in den Reichsstädten der Region, wo ein reges Musikleben blühte. Zu diesen Komponisten gehörten der in Ravensburg lebende Komponist F.J. Fehr⁴⁷, der Konstanzer Kapellmeister Harz⁴⁸ Justin Heinrich Knecht aus Biberach⁴⁹ und Christoph Rheineck aus Memmingen.⁵⁰

Hauseigene Komponisten

Neben den Kompositionen, die die Adelshäuser über Abschriften und Drucke aus fernen Musikzentren oder direkt von lokalen Komponisten erhielten, gab es auch solche, die direkt vor Ort von eigens angestellten Komponisten geschaffen wurden.

In Wurzach wirkte zwischen 1764 und 1767 der Salzburger Organist und Komponist Benedikt Kraus⁵¹, der als Lehrer von F.X.Schnizer und als Komponist auch in Ottobeuren nachweisbar ist. Ebenfalls bemerkenswert ist Josef Lacher, der 1739 in der Nähe von Augsburg geboren wurde und in Oberschwaben zum ersten Mal 1774 in Aulendorf nachweisbar ist;⁵² 1775 taucht er im Gefolge des Grafen von Königsegg-Rothenfels (s.o.) in Immenstadt auf, von wo dieser ihn 1776 nach Wurzach mitbrachte. 1776 nannte er sich dort ausdrücklich "Musicus Archicommandatoris".⁵³ Vielleicht wirkte er auch im Schloss Wolfegg, denn auch dort hinterließ er eine Reihe von Werken. Anschließend zog er als Komponist und Instrumentalist ins Kloster Kempten.⁵⁴

Von besonderem lokalen Interesse sind Werke von Johann Nikolaus und Giuseppe Diezel, deren Werke ausschließlich in Wurzach und Wolfegg erhalten sind und die vielleicht um 1790 hier als Hofkomponisten lebten. Ob Carl Anton Hammer, der 1791 eine Namenstagskantate für die Wurzacher Gräfin komponierte und auch andere Werke im Wurzacher Archiv hinterließ, in Wurzach angestellt war, ist noch nicht geklärt; jedenfalls lebte er nach 1800 am Donaueschinger Hof. Möglicherweise hielt sich auch Christoph Neubaur einige Zeit in Wurzach auf; jedenfalls ist er zwischen 1780 und 1784 in Oberschwaben (Ottobeuren, Weißenau) nachweisbar und sind Werke im Zeil-Wurzacher und Wolfegger Archiv erhalten.

Dasselbe gilt für Thomas Samuel Müller. Dieser böhmische Komponist, der mehrere Werke in Wien im Druck herausgab, könnte durchaus auch in Oberschwaben Station gemacht haben, denn im Kloster Ochsenhausen und im Schloss Wolfegg hinterließ er mehrere Werke, bevor er in die Schweiz weiter zog.⁵⁵

Ebenfalls im Wolfegger Schloss waren als Komponisten Amabilis Hafner⁵⁶ und Ferdinand Barweisch tätig.⁵⁷ Barweisch wurde 1764 in Wolfegg geboren⁵⁸ und erhielt seinen Vornamen von seinem Taufpaten, von Graf Ferdinand von Waldburg-Wolfegg. Er trat ins Chorherrenstift in Wolfegg ein, erhielt dort seine musikalische Grundausbildung und starb 37-jährig im Jahre 1801, kurz bevor das Stift aufgelöst wurde.

Hoforchester

Zum Stil in den oberschwäbischen Schlössern der Spätbarockzeit gehörte selbstverständlich die musikalische Umrahmung von Empfängen, Festen und Tafeln. Leider lässt sich das Leben der dort angestellten Musiker nur mühevoll aus den Ausgabenbüchern rekonstruieren (s.o.). Manche dieser Musiker lassen sich auch deshalb nicht genau nachweisen, da sie hauptamtlich als Diener angestellt waren und nur nebenbei als Musiker fungierten. Es ist ja bekannt, dass in Klöstern und Schlössern bei der Anstellung von Bediensteten die musikalischen Vorkenntnisse ausschlaggebend waren.

Aufgrund der Besetzungen der in Wolfegg und Zeil noch erhaltenen Werke lässt sich schließen, dass hier jeweils ein Kern von ca. 5 Musikern vorhanden gewesen sein muss, der in Streich- und Blasinstrumenten gleichermaßen einsetzbar war. Bei größeren Besetzungen wie z. B. Symphonien wurden sicherlich Aushilfskräfte von auswärts herangezogen.

Besondere Maßstäbe setzte der Wurzacher Graf, nicht nur durch seine gigantischen Schlossbaupläne, sondern auch durch die berühmte Gemäldesammlung und das aufwendige Musikleben. Hier lassen sich einige Namen von Hofmusikern nachweisen. 1767 waren dort J. Anton Cammerer als Kapellmeister⁵⁹, J.B. Mayr als Musiker und Balthasar Insom als "virtuosus chelista" tätig; als Pate der Musikkinder trat jeweils der Graf auf.⁶⁰ Insom erhielt 1768 als Konzertmeister 225 fl.⁶¹ Auch der

oben genannte Josef Lacher dürfte als Instrumentalist eingesetzt gewesen sein, beherrschte er doch Viola, Fagott, Englisch Horn und andere Blasinstrumente.⁶² 1777 werden in Wurzach der Kemptener Musiker A. Deininger erwähnt⁶³ und 1788 Aushilfskräfte aus Würzburg und München, die nicht nur im Wurzacher Schloss, sondern auch in der Wurzacher Sommerresidenz in Hauerz aufspielten.⁶⁴

Auch in Wolfegg können um 1800 mehrere Hofmusiker nachgewiesen werden: Vinzenz Vetter⁶⁵, Joh. Nep. Dunck(l)er⁶⁶, der aus Rastatt (Baden) stammte und 1810 55-jährig im Grünenberger Weiher ertrank⁶⁷, Xaver Graz⁶⁸ und Amabilis Hafner;⁶⁹ letzterer wird 1804 "Musices Director"⁷⁰ und 1808 Chorregent genannt;⁷¹ dies weist darauf hin, dass er zusätzlich auch Chorleiter am Stift war. Ab 1803 wirkte in Wolfegg J.B. Mandry, der nicht nur gräflicher Sekretär war, sondern auch musikalische Bearbeitungen herstellte.

Über das Musikleben im Zeiler Schloss ist bisher noch am wenigsten geforscht worden; sicherlich lebten auch hier Hofkomponisten und Hofmusiker. In einem Schreiben erwähnt der Verwalter des (Neu-)Trauchburger Schlosses ausdrücklich "die Zeiler Musicanten", die zu einem Requiem in die Rimpacher Kapelle eingeladen wurden.⁷²

Geistliche Musik in den Chorherrenstiften Wolfegg und Zeil

In Wolfegg bestand ein Chorherrenstift schon seit 1519, in Zeil seit 1608. In beiden Stiften gab es neben dem Probst einige Kanoniker, einen Schulleiter und 4-6 Chorknaben.

Diese Chorherrenstifte hatten zweifellos einen gewissen Einfluss auf das Musikleben der Schlösser Wolfegg und Zeil. Einerseits mussten die dortigen Chorherren sicherlich - ähnlich wie in den Klöstern - musikalische Kenntnisse aufweisen und im Chorgesang erfahren sein; zum anderen gab es dort Lateinschüler, die nach musikalischen Gesichtspunkten ausgesucht wurden und den Kirchengesang mitgestalten mussten. Schließlich waren dort auch Kantoren angestellt, die neben dem Orgeldienst die Schüler in Musik unterrichteten und die kirchenmusikalischen Aufführungen leiteten. So gab es z.B. im Wolfegger Stift 1519 4 Chorschüler und einen Kantor, die täglich ein Lobamt und zusammen mit den Chorherren das Fronamt und die Vesper singen mussten. Zusätzlich erhielten sie auch Instrumentalunterricht, wodurch sie für instrumentale Aufgaben "zur Ehre Gottes und zum Vergnügen gnädiger Herrschaft"⁷³ zur Verfügung standen.

Um 1600 schickte Truchseß Heinrich von Waldburg-Wolfegg einen Jungen nach Konstanz und Freiburg zum Unterricht im Zinkenblasen, Geigen- und Pfeifenspiel, anschließend nach Günzburg.⁷⁴ Aus dem Jahr 1613 ist bekannt, dass der Sigmaringer Hoforganist Daniel Bollius dem Wolfegger Truchsess den Augsburger Stadtorganisten Erbach und den Bregenzer Hieronymus Bildstein als Orgellehrer für einen Wolfegger Jungen namens Georg Hecht empfahl.⁷⁵ Dies zeigt einerseits das Bestreben des Wolfegger Grafen, die Musik in seiner Kirche zu fördern, andererseits die gegenseitigen Kontakte der oberschwäbischen Adelshäuser in Sachen Musik. Ein weiteres Dokument dieser Epoche ist ein in Wolfegg erhaltenes Alt-Stimmbuch aus dem 16. Jh. mit Kirchenmusikwerken von Josquin, Clemens non Papa u.a.

Die Kirchenmusik im Wolfegger Stift lässt sich noch bis zur Säkularisierung (1806) verfolgen. Amabilis Hafner dürfte der letzte Chorregent gewesen sein. Letzte Früchte dieser kirchenmusikalischen Ausbildung im Wolfegger Stift brachte Alois Schmid (1773-1842). Er wurde in Bergatreute geboren, war Benefiziat am Wolfegger Stift, nach der Säkularisation Kaplan in Wolfegg und anschließend Pfarrer in Rötenbach und Waldburg. Er war auch Komponist und hinterließ eine ganze Reihe von Kirchenmusikwerken.⁷⁶

Unter den wenigen in Wolfegg noch erhaltenen Sakralmusikwerken fallen einige Oratorien besonders auf, die auf die in den oberschwäbischen Klöstern weit verbreitete Tradition der geistlichen Singspiele mit jesuitischer Tradition hinweisen.⁷⁷ Dabei handelt es sich um ein Oratorium von Leopold (?) Mozart, zwei "Meditatio" eines anonymen Komponisten sowie zwei Oratorien von Bixi.

Obwohl im Zeiler Archiv kein einziges Kirchenmusikwerk mehr vorhanden ist, belegt immerhin der Bericht von einem Passionsspiel die auch hier lebendige Tradition der Kirchenmusik und insbesondere des geistlichen Schauspiels. Im Jahre 1705 wurde hier ein Werk aufgeführt mit dem Titel: "Die durch die Haupt-Sünd widerholte Creuzigung Christi Jesu, in einem musicalischen Trauerspihl vorgestellt von dem Hochgräflichen Collegiat-Stift zu Zeill 1705 an dem Hl. Char-Freytag."⁷⁸ Dieses Werk, dessen Text in Kempten gedruckt wurde, ist ein frühes Beispiel für das auch in Oberschwaben verbreitete Passionsspiel.

Ende der Hofmusik

Was die Säkularisation für die Klöster bedeutete, das war die französische Revolution und die Mediatisierung für die oberschwäbischen Adelshäuser. Die Zeit der Vormachtstellung des Adels war - auch in musikalischer Hinsicht - vorbei. Die Hoforchester in Wolfegg, Zeil und Wurzach wurden aufgelöst, ebenso die Stifte mit ihrem musikalischen Nachwuchs. So mancher Musiker fand in oberschwäbischen Orten eine neue Aufgabe beim Aufbau der Blaskapellen und Kirchenchöre.

Da die Noten nun nicht mehr gebraucht wurden, verschwanden viele für immer - u.a. 2/3 des Wurzach'schen Bestandes. Manche dürften auch in die Hände von interessierten Laienmusikern gelangt sein. Als Beispiel soll die Notensammlung von Alois Hoh aus Bergatreute dienen. Diese wurde von seinem Vorfahren Anton Obermayer um 1800 begonnen und zeigt, wie der Übergang von der höfischen und klassischen Musik zur Blasmusik nahtlos vonstatten ging, war der musikalisch vielseitig interessierte Klempner aus Bergatreute doch auch gleichzeitig der Gründer der Bergatreuter Blaskapelle. Die Sammlung umfasst als ältesten Bestand eine ganze Reihe von Werken für Harmoniemusik, von Konzerten, Symphonien, Kammermusikwerken, Opernarien und Tänzen von deutschen, böhmischen, italienischen und französischen Komponisten - im Prinzip das Repertoire, das wir auch in den Adelshäusern finden, daneben auch eine ganze Reihe von Kirchenmusikwerken, die im neu gegründeten Bergatreuter Kirchenchor Verwendung finden konnten. Sogar ganz direkte Verbindungen zwischen dem Wurzacher Schloss und dem Bergatreuter Musiker muss es gegeben haben, denn in beiden Sammlungen gibt es Werke von denselben Komponisten bzw. Schreibern. Im Übrigen ist fast die gesamte Bläsermusik des Wurzach/Zeil'schen Archivs verschollen, während sie in Bergatreute zahlreich vertreten ist - u.a. mit Werken von Diezel.

Manche Verbindungslinie gibt es auch zwischen dem Wolfegger Schloss und der Bergatreuter Musiksammlung: z.B. musikalische Lehrwerke, die aus dem Stift stammen könnten, eine Bläserpartita des Wolfegger Komponisten Hafner sowie Werke von Diezel.

Letzte Spuren eines noch im familiären Kreise fortlebenden Musiklebens in den oberschwäbischen Schlössern gibt es in den Anschaffungen von Unterhaltungsmusik für kleine kammermusikalische Besetzungen, von Liedern, Tänzen und Potpourris. Beispiele dafür lassen sich nicht nur im Zeil-Wurzach'schen und Wolfegger Bestand, sondern auch in einem Notenkatalog des Fürsten Quadt finden, der nach der Säkularisation das Kloster Isny übernahm.⁷⁹

Schluss

Der Streifzug durch die oberschwäbischen Musikarchive der Adelshäuser hat gezeigt, welche bedeutende Rolle auch die oberschwäbischen Adelshäuser bei der Pflege der Musik spielten. 200 Jahre lang war hier die Musik verklungen, und nur noch die herrlichen Bauten verkündeten von der einstigen Blüte der oberschwäbischen Barockkultur.

Doch in den vergangenen Jahren begann auch hier, der Wind der Wiederbelebung durch die verstaubten Notenblätter zu wehen. 1993 konnte ich bei einem Privatkonzert auf Schloss Zeil zum ersten Mal Stücke aus dem dortigen Archiv aufführen, 1994 Werke aus dem Wolfegger Archiv im Schlosshof Wolfegg, 1995 im dortigen Bankettsaal, und seither sind Konzerte in den Schlössern Wurzach, Kißlegg, Ratzenried und Amtzell gefolgt. Ende 1996 ist eine CD mit Musik aus dem Wurzacher Schloss erschienen. Inzwischen wurden auch schon einige Werke aus den Schlossarchiven Wolfegg und Zeil im Druck herausgebracht.⁸⁰ Weitere CDs sind gefolgt (s. Liste am Ende des Aufsatzes).

Somit erwacht die Musik der oberschwäbischen Schlösser zu neuem Leben und stellt sich als ein Mosaikstein der oberschwäbischen Kulturlandschaft dar, der bisher noch gefehlt hat.

Archive:

- Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Archiv in Zeil
- Fürstlich Waldburg-Wolfegg'sches Archiv in Wolfegg
- Fürstlich Quadt'sches Archiv in Isny
- Staatsarchiv Sigmaringen (Notenkataloge)
- Sammlung Hoh (Bergatreute)

Literatur:

- Bauer W.A. (Hrg.), Mozart-Briefe und Aufzeichnungen, Kassel 1963,
- Beck D., Aus einem schwäbischen Reichsstifte im vorigen Jahrhundert, in: Beilagen zum Diözesanarchiv in Schwaben, 1894, Beilagen 5 und 7
- Beck G., Nikolaus Betscher, ein Klosterkomponist, in Biberacher Heimatblätter 1/1984
- Bopp A., Das Musikleben in der freien Reichsstadt Biberach, Heft VII der Veröff. des Musik-Instituts der Univ. Tübingen, Kassel 1930
- Büchele B., Vom Barockorchester zur Blasmusik, in: Festschrift zum 4. Landesmusikfest in Wangen, 1994, S. 104 ff.
- Büchele B., Tänze aus Oberschwaben und aus dem Allgäu, Heft I (Barock), Ratzenried 1994; Heft II (Klassik), Ratzenried 1995
- Büchele B., Musik im Kloster Isny, in: Reichsabtei St. Georg in Isny 1096-1802, Weißenhorn 1996, S. 189 ff.
- Eitner R., Quellen-Lexikon der Musiker, Leipzig 1900
- Fischer M., Zur Geschichte der Deutschordensbibliothek in Altshausen, in: Zeitschr. für württ. Landesgesch., 1988, S. 235-268
- Frisch O., Ein Grabdenkmal erzählt, in: Amtsblatt der Stadt Bad Wurzach vom 6.Mai 1994
- Frisch O., Der Komponist Pater Franciscus Schnizer aus Wurzach, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bad Wurzach Nr. 2, 1985
- Holböck F., W.A.Mozart, Briefe und Aufzeichnungen, Bärenreiter 1975
- Holböck F., W.A.Mozart, Aschaffenburg o.J.
- Layer A., Musikgeschichte des Klosters Kempten, Kempten 1975
- Nägele R., Die Stuttgarter Musikalien der ehemaligen Deutschordensbibliothek Altshausen, in: Musik in Baden-Württemberg, Jahrbuch 1994, Stuttgart 1994, S. 179 ff.
- Pfänder W., Das Musikleben der Abtei Ottobeuren vom 16. Jh. bis zur Säkularisation, in: Studien und Mitteilungen zur Gesch. des Benediktinerordens, Bd. 73
- Ott F., Graf Anton-Willibald von Waldburg-Wolfegg-Waldsee und die Familie Mozart, in: Kulturelles Wolfegg
- Reinhardt R., Zur Musik- und Theaterpflege im Kloster Weingarten, Zeitschr. für württ. Landesgesch., 19/1960, S 141 ff.
- Schlegel F., J.H.Knecht, Biberacher Studien Band 3, Biberach 1980
- Schmid E.F., Christoph Rheineck, Lebensbilder aus Bayerisch Schwaben, Bd. 7, München 1959
- Schmid E.F., Musik an den schwäbischen Zöllernhöfen der Renaissance, Kassel 1962
- Schneider E., Die Geniereise des Komponisten V. Rathgeber, Montfort I, 1992
- Schuler A., 2 thematische Musikkataloge aus Sigmaringen im 18. Jh., Freiburg, Zula.arb. 1957, Masch.
- Seifriz E., Musikschaffen und Musikleben in Oberschwaben, in: Oberschwaben, Gesicht einer Landschaft, Ravensburg 1971, S. 235 ff.
- Spahr G., Oberschwäbische Barockstraße, Weingarten 1982
- Vochezer J., Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg, Kempten 1907 (3 Bände)
- Weissenbacher A., Die Wolfegger Stiftsschule bis 1886, in: Magazin für Pädagogik, 81/1918, S. 226 ff., 244 ff., 259 ff., 276 ff., 291 ff.

CDs:

- Musik in oberschwäbischen Schlössern: Wurzach (1996)

- Musik von 13 Orden in Oberschwaben (2003, Doppel-CD, geistliche und weltliche Musik)
- Musik in oberschwäbischen Schlössern (2006, Querschnitt)
- Musik in oberschwäbischen Schlössern: Tettngang (2006)
- Barocke Weihnachtsmusik aus Oberschwaben (2008)

Informationen zum Autor

Siehe www.buechele-musik.de; www.ratzenried.de/publikationen

Anmerkungen:

¹ Dieser Aufsatz erschien in „Im Oberland“ 1998, Heft 1, S. 29 ff. 2015 erscheint ein bedeutend erweiterter Aufsatz des Autors zu diesem Thema in „Ulm und Oberschwaben“.

² Reinhardt 148

³ Spahr IV, 19 und Fischer 265

⁴ Spahr IV, 19

⁵ HSTA Stuttgart, B 344, Bü 191

⁶ Archiv des Hauses Württemberg im Schloss Altshausen, Depositum Deutschorden, Bü 230

⁷ Nägele 201 und Fischer 263

⁸ Beck D., Nr. 7, S.5

⁹ Nägele 198

¹⁰ jetzt in der Württ. Landesbibliothek

¹¹ Nägele 182

¹² Schmid (Musik/Hohenzollern)

¹³ Seifriz 247

¹⁴ Schmid (Musik/Hohenzollern)

¹⁵ Schmid (Hohenz.), 23

¹⁶ Staatsarchiv Sigmaringen, Depositum 39 Fürstl. Hohenzollerisches Haus- und Domänenarchiv, Bestand HS, Rubrik 23, Nr.4; s. auch Schuler A., 2 thematische Musikalienkataloge...

¹⁷ Schmid 75

¹⁸ Leider haben Nachforschungen im Archiv des Schlosses Kozel, im Nationalmuseum in Prag und im Österreichischen Staatsarchiv bisher keine Resultate gezeigt.

¹⁹ Bopp 41

²⁰ Nachforschungen in Tettngang und im HSTA Stuttgart ergaben nichts, außerdem brannte das Schloss 1732 ab. Nachtrag: Inzwischen gibt es bedeutend mehr Informationen zum Musikleben in Tettngang. Mehr dazu in meinem 2015 erscheinenden Aufsatz in „Ulm und Oberschwaben“.

²¹ Schneider, Geniereise; es handelt sich dabei um die "Psalmi Vespertini" für Chor und Orchester op. 9.

²² Beck G., S. 7

²³ Pfänder 55

²⁴ Fürstlich Quadtsches Archiv Isny, Bestand C, B 309/2 und 314/4

²⁵ dies und das folgende s. Frisch, Ein Grabmal..

²⁶ Seifriz 250

²⁷ vgl. auch die musikalischen Aktivitäten am Hofe der Grafen von Waldburg-Trauchburg-Scheer zur gleichen Zeit, s.o.

²⁸ Auskunft Dr. Mayer, Wolfegg

²⁹ Büchele, Isny, 195 ff.

³⁰ Bopp S. 41

³¹ Archiv Zeil, ZAWu 4709

³² Damit war dieser Bestand mit Instrumentalmusik der größte in den oberschwäbischen Schlössern, noch bedeutender als derjenige von Sigmaringen

³³ Manche Werke des Wurzacher Bestandes scheinen aus dem Familienbesitz des verwandten Hauses Fugger-Babenhausen zu stammen

³⁴ Frisch, Schnizer; Relikte dieser "türkischen Mode" sind heute noch die in jeder Blaskapelle verwendeten Becken und Trommeln; s.a. Büchele, Blasmusik

³⁵ Schmid, Rheineck; die handschriftliche Opernpartitur trägt zwar nicht den Namen des Komponisten, doch kann es sich dabei nur um die besagte Oper von Rheineck handeln

³⁶ Büchele, Isny, S. 197 ff.

³⁷ Holböck, Briefe, 46, und W.A. Bauer (Hrg.), Mozart-Briefe und Aufzeichnungen, Kassel 1963, Bd. V, S. 344

- ³⁸ Ott F., Graf Anton-Willibald von Waldburg-Wolfegg-Waldsee und die Familie Mozart, in: Kulturelles Wolfegg 1990, S. 2, und W.A. Bauer, Band II, S. 347
- ³⁹ Bauer, Band II, S. 83
- ⁴⁰ Bauer, Band II, S. 338-340
- ⁴¹ Der Wurzacher Domherr ließ sich von der Mozart-Oper "Die Entführung" eigens eine Bearbeitung für 2 Flöten und Bass herstellen; die Bearbeitung trägt auf dem Titelblatt den Vermerk: "Tradota di me Pietro de Simoni, par Mons. le Conte de W."
- ⁴² 1740-1785; Cemb. Konzert und Trio f. Cemb., V. und Bass für Wurzach; mehr zur Biogr. s. Frisch
- ⁴³ 1738-1796; das Trio für Cemb. Viol. und Bass, komponiert für Wurzach (Katalog 1767) ist verschollen; er schrieb auch ein Divertimento für konzertierende Geige, Bratsche und Fagott mit Begleitung von 2 Geigen, 2 Hörnern und Bass und ein Offertorium für Sigmaringen (Kataloge 1766 und 1768), beide ebenfalls verschollen. S. auch der Artikel des Autors im neuen MGG.
- ⁴⁴ 1745-1811; Sonate für Cembalo und Violine im Archiv Zeil; die Violinstimme wurde von Berthold Büchele ergänzt.
- ⁴⁵ Orgelkonzerte in Wolfegg
- ⁴⁶ 1734-1814; Werke in Zeil
- ⁴⁷ 1746-1804, Violinsonate in Zeil
- ⁴⁸ 1733-1813; Quintett für Cembalo und Str. im Zeiler Archiv
- ⁴⁹ 1752-1816; die Pastoralsymphonie, die als Vorläuferin der Beethovenschen Pastorale Berühmtheit erlangte, befindet sich in Wolfegg; mehr zu Biogr. s. Schlegel
- ⁵⁰ 1748-1797, Oper Rinaldo in Wolfegg; mehr zur Biogr. s. Schmid
- ⁵¹ 1725-1810; Triosonaten in Zeil
- ⁵² Layer, S. 76
- ⁵³ Musiker des Erz-Komturs; Taufbuch Wurzach
- ⁵⁴ Layer 57 ff.
- ⁵⁵ Eitner; inzwischen fand der Autor heraus, dass Müller Hofmusiker in Tettnang war (s. neuer Aufsatz in Ulm und Oberschwaben).
- ⁵⁶ zwischen 1797 und 1808; Werke im Wolfegger Archiv und in Bergatreute
- ⁵⁷ Werk in Wolfegg
- ⁵⁸ Taufbuch Wolfegg
- ⁵⁹ = Capellarius?
- ⁶⁰ Taufbuch Wurzach 1767, 1769, 1770, 1774
- ⁶¹ Hofmeistereirechnung von 1768, ZA Wu 4886, S. 75; zum Vergleich: der Sigmaringer Musikdirektor Wernhammer erhielt zur gleichen Zeit nur 120 fl. Jahresgehalt (Schuler S. 36). Insom lebte ab 1775 in Kempten (Layer).
- ⁶² Frisch, Schnizer, 8
- ⁶³ Frisch 10
- ⁶⁴ Frisch 50
- ⁶⁵ Taufbuch Wolfegg 4.1.1802 und 16.12.1804 als "musicus aulicus" = Kammermusiker, 13.4.1805
- ⁶⁶ Taufbuch Wolfegg 4.1.1802, 26.4.1803 und 29.7.1804
- ⁶⁷ Sterbebuch Wolfegg 23.8.1810
- ⁶⁸ Sterbebuch Wolfegg 7.4.1801
- ⁶⁹ Thematisches Verz. der Noten des Wolfegger Schlosses 1797 Kasten 5; Taufbuch Wolfegg 9.10.1802, 13.9.1803 und 19.9. 1804
- ⁷⁰ Taufbuch 19.9.1804
- ⁷¹ Taufbuch 26.4.1808
- ⁷² Fürstl. Quadtsches Archiv in Isny, Bestand C, Bü 421
- ⁷³ Weissenbacher 262
- ⁷⁴ Vochezer III, 653/54
- ⁷⁵ Schmid (Hohenz.) 115
- ⁷⁶ Sammlung Hoh, Bergatreute
- ⁷⁷ Büchele, Isny, 209 ff.
- ⁷⁸ Bayer. Saatsbibliothek München, Theaterkartei
- ⁷⁹ Fürstl. Quadtsche Bibliothek Isny, Inventar von 1831
- ⁸⁰ Büchele Tänze I und II